

Lucas Lebreuz

Zwischen Besetzung und Selbstverwaltung

Eberswalde in der Franzosenzeit
(1806–1815)



Zwischen Besetzung und Selbstverwaltung

Barnimer Historische Forschungen, Band 3

Lucas Lebreuz

**Zwischen Besetzung und
Selbstverwaltung**
Eberswalde in der
Franzosenzeit (1806–1815)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Verfilmungen und
die Einspeicherung und Verarbeitung auf DVDs, CD-ROMs, CDs, Videos, in
weiteren elektronischen Systemen sowie für Internet-Plattformen.

© be.bra wissenschaft verlag GmbH
Berlin-Brandenburg, 2022
Asterplatz 3, 12203 Berlin
post@bebraverlag.de
Lektorat: Matthias Zimmermann, Potsdam
Umschlag und Satz: typegerecht berlin
Schriften: DTL Dorian 10/14pt, Milo
Druck und Bindung: Finidr, Český Těšín
ISBN 978-3-95410-298-3

www.bebra-wissenschaft.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Zur Einführung	9
Einleitung	13
Die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen	21
Die Situation der Stadt Eberswalde gegen Ende des Ancien Régime als Teil des brandenburgischen Städtewesens	21
Das Schicksal der Kurmark Brandenburg beim Zusammenbruch des alten Preußens (1806/07)	32
Das französische Besatzungsregime in Eberswalde (1806–1808)	57
Die Einquartierung und Versorgung der Besatzungstruppen	58
Weitere von den Besatzungstruppen an die Stadtbevölkerung gestellte Dienstleistungsforderungen	74
Die Kontributionsforderungen für die Besatzungsbehörden	79
Zwischenfazit	89
Die Auswirkungen der Preußischen Reformen auf Eberswalde (1808–1812)	91
Die Reform der städtischen Verwaltung (1808/09)	93
Die Gewerbe- und Finanzreform (1810/11)	108
Die Judenemanzipation (1812)	114
Die Eberswalder Bürgergarde(n) (1810–1813)	118
Eberswalde in den Befreiungskriegen (1813–1815)	129
Schlussbemerkungen	143
Quellen- und Literaturverzeichnis	147
Der Autor	157
Abbildungsnachweis	158

Vorwort

Die Geschichte einer bestimmten Region zu bewahren und für die interessierte Öffentlichkeit zugänglich zu machen, gehört zu den wohl wichtigsten Aufgaben eines Archivs. Gerade für Fragen zur Orts-, Regional- und Landesgeschichte bietet sich stets die Auswertung eben jenes Schriftgutes an, das vor allem in kommunalen Archiven verwahrt wird. Aus diesem Grund ist es umso erfreulicher, wenn mit Hilfe der intensiven Akteneinsicht nicht nur persönliche Anliegen einiger Benutzer geklärt werden können, sondern neue Aspekte der geschichtlichen Entwicklung unserer Heimatregion genauer untersucht, hinterfragt und öffentlich bekannt gemacht werden. Letzteres ist bei der jetzt vorliegenden Publikation der Fall. Lucas Lebrecht, der Autor des Bandes, hat beginnend seit seiner Schulzeit in Eberswalde – damals als Praktikant – immer wieder über verschiedene Projekte im Kreisarchiv Barnim gearbeitet. Sein breites Wissen zu den Beständen des Archivs brachte er vor zwei Jahren, inzwischen Student der Fachrichtung Geschichte an der Universität Potsdam, als Mit-herausgeber der *Kreiskunde Barnim* ein.

Im Band *Zwischen Besetzung und Selbstverwaltung. Eberswalde in der Franzosenzeit (1806–1815)* hat er sich in seiner Bachelor-Abschlussarbeit, die er am Historischen Institut der Universität Potsdam einreichte, einer Zeit angenommen, über die mit wenigen Worten bereits alles gesagt zu sein scheint: Die Besetzung der Stadt Eberswalde durch die französischen Truppen zwischen 1806 und 1808, die für die Einwohnerschaft eine große Belastung darstellte. Im Zuge der im Anschluss durchgeführten Reformen stabilisierte sich der preußische Staat wieder soweit, dass es ihm in den Befreiungskriegen von 1813 bis 1815 gelang, die französische Fremdherrschaft abzuschütteln. Dennoch – der Verfasser schafft es, durch einen tiefgründigen Blick in die vorliegenden Quellen, die Epoche umfassend zu analysieren und zu illustrieren. Es gelingt ihm dabei in beeindruckender Art und Weise aufzuzeigen, wie die Verwaltungsarbeit in vergangenen Zeiten von statten ging. Bestärkt wird dies noch dadurch, dass im Zuge der Untersuchung erstmals bisher nicht verzeichnetes Aktenmaterial des Kreisarchivs ausgewertet wurde. Einige der hier zitierten Akten wurden erst im Erarbeitungsprozess dieses Bandes inhaltlich erschlossen sowie mit Titeln und Signa-

turen versehen, um den Bestand des historischen Stadtarchivs der Stadt Eberswalde weiter anwachsen zu lassen. Somit können völlig neue Einblicke in die Eberswalder Stadtgeschichte, die auch über Erkenntnisse Rudolf Schmidts hinausgehen, gewonnen werden. Zudem wurden auch einige »Ungereimtheiten« der älteren Forschungsliteratur korrigiert.

Damit konnte das Kreisarchiv Barnim durch die Bereitstellung einer umfassenden Quellengrundlage für das Manuskript seinen Anteil an der Aufarbeitung der Geschichte seiner Region leisten. Denn nur zusammen können Forschende und Archive zu einem besseren Verständnis der spezifischen Besonderheiten unserer Vergangenheit beitragen.

Das Kreisarchiv erhielt nach Vorlage und Bewertung der Bachelor-Abschlussarbeit wie allgemein üblich ein Belegexemplar für seine Bibliothek. Nach genauer Durchsicht und im Einklang mit den Gutachtern, die eine Drucklegung des Manuskriptes aufgrund der hier präsentierten neuen Erkenntnisse vorschlugen, ist es mir eine besondere Freude, dass diese Untersuchung als dritter Band in der Schriftenreihe »Barnimer Historischen Forschungen«, erscheint.

Brigitta Heine

Leiterin des Kreisarchivs Barnim

Zur Einführung

In den letzten Jahren wurden für eine ganze Reihe von brandenburgischen Kommunen Stadtgeschichten vorgelegt, die angesichts ihrer recht großen Resonanz unter der Einwohnerschaft davon künden, dass offenbar ein vitales Bedürfnis nach einer Beschäftigung mit der Historie des Wohnortes vorliegt. Für diese erfreuliche Beobachtung dürften sich mehrere Erklärungen finden. Geschichte kann besonders wirkungsvoll, weil konkret erfahrbar gemacht werden, wenn die eigenen »kleinen Lebenswelten« im Mittelpunkt einer solchen Darstellung stehen. Die großen Prozesse der National- oder Weltgeschichte muten ja mitunter recht abstrakt an und – je nach der Qualität des Geschichtsunterrichts, den man einst genossen hatte – laden nicht immer zu intensiverer Beschäftigung mit der Historie ein. Stößt man indes auf eine Publikation, die eine uns fernstehende Epoche am Beispiel des eigenen Dorfes oder der eigenen Stadt präsentiert, erweisen sich die Hürden des Zuganges nicht ganz so hoch. Der Wiedererkennungswert steigt zudem, wenn man erfährt, auf welchen Straßen und Plätzen bzw. in welchen teilweise noch heute erhaltenen Gebäuden sich Geschichte ereignet hatte. Zugute kommt dem Ganzen zudem, wenn solche Abhandlungen verständlich geschrieben sind und sich eines mitunter in den Fachwissenschaften anzutreffenden Fachjargons enthalten.

Im 19. und frühen 20. Jahrhundert waren es vor allem Lehrer und Pfarrer, die eine Vielzahl solcher orts- und landschaftsgeschichtlichen Publikationen vorgelegt hatten, die sich bemühten, solchen Vorsätzen zu genügen. Dass heimatgeschichtliche Darstellungen aus der Feder von Angehörigen der beiden genannten Berufsgruppen vorgelegt werden, ist heute indes leider selten geworden. Über die vielfältigen Gründe für diese bedauerliche Entwicklung soll an dieser Stelle nicht gemutmaßt werden. Umso erfreulicher erscheint es, dass sich mit Lucas Lebrecht ein gebürtiger Eberswalder der jungen Generation der Geschichte seiner Heimatstadt zugewendet hat. Er studiert seit 2017 Geschichte an der Universität Potsdam und – so kann der Verfasser dieser Zeilen aus eigener unmittelbarer Erfahrung resümieren – gehörte dort von Beginn an zu den leistungsstärksten Studenten. Dies spiegelte sich nicht nur in hervorragenden Studienleistungen wider, sondern auch darin, dass er frühzeitig

an Forschungsprojekten mitwirkte und bereits eigene Publikationen vorgelegt hat. Die hier nun anzuzeigende monographische Darstellung bestätigt diese erfreuliche Entwicklung. Sie geht aus seiner Abschlussarbeit hervor, die am Ende seines Bachelorstudiums im Fach Geschichte angefertigt wurde.

Lucas Lebrenz hat sich einen durchaus als dramatisch zu charakterisierenden zeitlichen Abschnitt aus der Eberswalder Geschichte ausgewählt. Mit der sogenannten »Franzosenzeit« steht eine Periode im Fokus, in der man den Ausschlag des vielbeschworenen »Mantels der Geschichte« auch in den kleinen Lebenswelten einer brandenburgischen Kommune unmittelbar spüren konnte. Von daher besehen dürfte die Aufmerksamkeit einer geneigten Leserschaft gesichert sein. Ein Vorzug dieser Publikation liegt aber auch darin begründet, dass der Verfasser in erheblichem Maße auf handschriftliche Akten des historischen Stadtarchivs von Eberswalde zurückgegriffen hat, die im Kreisarchiv Barnim aufbewahrt sind. Damit kann ein nicht unbeträchtlicher Forschungsneuwert, gerade auch im Vergleich zu der zurecht immer noch als Standardwerk geltenden zweibändigen Stadtgeschichte von Rudolf Schmidt erzielt werden.

Kurbrandenburg wurde und wird gelegentlich, ähnlich wie andere historische Landschaften im Nordosten des Alten Reiches zur Zeit des Ancien Régime, zu jenen Regionen gezählt, die eine vergleichsweise geringe Urbanität aufwiesen. Doch bei genauerem Hinsehen trägt dieser Schein. Im 18. Jahrhundert lagen auf dem Gebiet der Kurmark als einer der damals zehn Provinzen des preußischen Gesamtstaates mehr als 70 Orte, die als »Städte« bezeichnet werden können. Freilich erwies sich die Bandbreite dieser Kommunen als sehr groß. Angefangen von der Hauptstadt Berlin, die sich inmitten einer rasanten Entwicklung zu einer der größten Metropolen in Mitteleuropa befand (um 1800 belief sich die Zahl auf über 170.000 Einwohner!), über eine Reihe von regional bedeutenden Mittelstädten zählten auch viele Kommunen mit einer nur verkümmerten Form städtischer Existenz dazu, denen man nur in sehr eingeschränktem Sinne den Charakter einer »Stadt« zuerkennen mochte. Eberswalde gehörte nun zweifellos zu jenen Orten, die auf Grund ihrer wirtschaftlichen Bedeutung, ihrer Bevölkerungszahl und ihrer differenzierten Gewerbestruktur in der »oberen Liga« des kurmärkischen Städtewesens spielten und zu den bedeutendsten Kommunen des Barnim zählte und zählt.

In der vorliegenden Publikation wird nun aus naheliegenden Gründen mit dem 18. Jahrhundert zunächst die »Vorgeschichte« der dann im Mittelpunkt des Buches stehenden »Franzosenzeit« geschildert. Dies erweist sich vor allem auch deshalb als naheliegend, um jene seit 1806 in Eberswalde zu beobachtenden Entwicklungen nicht voraussetzungslos zu interpretieren. Denn trotz der mit der Kapitulation Preußens und dem Einzug der französischen Truppen in die Stadt von der Bevölkerung als wahrhaft grundstürzend wahrgenommenen Ereignisse befand sich Eberswalde

ja nicht in einer »Stunde Null«. Gerade für das Verständnis der nach 1808 einsetzenden verfassungspolitischen Veränderungen im Umfeld der »Städtereform« sind diese Passagen erhellend, zeigen sie doch, dass für die Stadtgemeinde trotz der im 18. Jahrhundert unübersehbaren Regulierungsbemühungen der landesherrlichen Verwaltung dennoch schon damals sehr wohl Spielräume zur Mitwirkung in städtischen Angelegenheiten bestanden hatten.

Sehr anschaulich werden im Folgenden die Wahrnehmung der französischen Besetzung und die damit in Verbindung stehenden teilweise enormen Belastungen für die Bevölkerung vorgeführt. Gedanklich könnten all diejenigen, die mit der Eberswalder Topographie gut vertraut sind, anhand dieser Passagen die Ereignisse auf einem imaginären Gang durch die Stadt nachvollziehen. Die Anlage der Getreidemagazine zur Versorgung der französischen Truppen wird genauso detailliert angesprochen wie die Bedeutung des Finowkanals für den Transport verwundeter Franzosen, die subtilen Bemühungen einiger Honoratioren, sich den finanziellen Belastungen zu entziehen oder die Affinität der französischen Militärs zur Eberswalder Braukunst. Detaillierter als in früheren Darstellungen erfährt man auch Näheres über die Art und Weise der Kommunikation zwischen den damaligen Entscheidungsträgern – ein angesichts heutiger, im Zeichen drahtloser Telekommunikation stehender gänzlich anderer Gewohnheiten nicht unwichtig erscheinender Aspekt zum Verständnis damaliger Ereignisse.

Ein weiterer Schwerpunkt des Bandes liegt auf der Darstellung der Veränderungen, die im Umfeld der sogenannten »Preußischen Reformen« in der Stadt eingeleitet wurden. Auch diese Passagen zeichnen sich durch große Quellennähe aus und vermögen deshalb ein wesentlich realitätskonformeres Bild zu zeichnen als eine früher zu sehr unter dem Eindruck einer reinen Erfolgsgeschichte dieses Reformwerkes stehende Interpretationsrichtung. Exemplarisch werden die Ressentiments eines Teils der Eberswalder Bevölkerung gegen die neue Städteordnung vorgestellt, wodurch zugleich die Ambivalenz zwischen der Bewahrung alter städtischer Traditionen und dem Sich-Öffnen für die Moderne in den Blick gerät.

Es bleibt mir abschließend nur zu wünschen, dass diese Publikation eine breite Leserschaft findet und künftig auch andere zeitliche Abschnitte der Eberswalder Stadtgeschichte einen ähnlich kundigen und engagierten Bearbeiter wie Lucas Leberenz finden.

apl. Prof. Dr. Frank Göse

Bereich Landesgeschichte am Historischen Institut der Universität Potsdam

Einleitung

»Der König hat eine Bataille verlohren. Jetzt ist Ruhe die erste Bürgerpflicht. Ich fordere die Einwohner Berlins dazu auf. Der König und seine Brüder leben!«¹ Diese Worte, mit denen der Berliner Gouverneur Friedrich Wilhelm von der Schulenburg-Kehnert am 17. Oktober 1806 die Einwohner der preußischen Hauptstadt von der drei Tage zuvor erlittenen Niederlage ihrer Truppen in der Doppelschlacht von Jena und Auerstedt gegen das französische Kaiserreich unter Napoleon I. und seine Verbündeten informierte, symbolisieren beispielhaft den Untergang des sogenannten »alten Preußens«. Im Zuge des ein Jahr später geschlossenen Friedens von Tilsit wurde festgeschrieben, dass der Großteil des nunmehr verkleinerten preußischen Staatsgebietes bis Ende des Jahres 1808 von französischen Truppen besetzt bleiben sollte. Während dieser Zeit der Besetzung litt insbesondere die Zivilbevölkerung unter den dadurch hervorgerufenen Belastungen.

Die verheerende Niederlage im Vierten Koalitionskrieg 1806/07 hatte die Schwächen im preußischen Staatsaufbau offenbart, der in seiner Organisation noch den Grundzügen des Ancien Régime folgte und auf eine überdurchschnittliche Führungsperson – wie Friedrich der Große oder sein Vater Friedrich Wilhelm I. es beispielsweise gewesen waren – fokussiert war. Nun sollte der Staat der Hohenzollern durch die Preußischen Reformen an die Anforderungen der neuen Epoche angepasst werden: eine Reorganisation der Staatsverwaltung und die Umstrukturierung der Sozialverfassung läuteten für Preußen das Zeitalter der Moderne ein, in dem die Bürger nach mehr Mitspracherecht an politischen Entscheidungen strebten.

Inwieweit die während der Besetzung erlittenen Belastungen und gemachten Erfahrungen dazu beitrugen, diesen Reformprozess voranzutreiben, soll in dieser Untersuchung genauer herausgearbeitet werden. Aus diesem Grund werden die Wechselwirkungen zwischen der Stadtverwaltung und den französischen Besat-

1 Zit. nach Demel, Walter/Puschner, Uwe (Hrsg.): Von der Französischen Revolution bis zum Wiener Kongress 1789–1815 (= Deutsche Geschichte in Quellen und Darstellungen, Bd. 6), Stuttgart 1995, S. 54.



Eindruck der Niederlage von Jena und Auerstedt in Berlin.

zungstruppen am Beispiel der Stadt Eberswalde, bis 1877 Neustadt-Eberswalde genannt, dargestellt und in die gesamtstaatlichen Zusammenhänge eingebettet. Darüber hinaus werden auch die Auswirkungen der Preußischen Reformen aufgezeigt, soweit diese einen direkten Einfluss auf Eberswalde hatten. Somit soll ein Beitrag zum besseren Verständnis des Übergangs Preußens und insbesondere seiner Zentralprovinz Brandenburg von der Frühen Neuzeit in die Moderne als Teil der brandenburgisch-preußischen Landes- und auch Städtegeschichte geleistet werden.

Zur besseren Nachvollziehbarkeit ist die Untersuchung chronologisch aufgebaut. Sie bewegt sich dabei in ihrem Verlauf jedoch zudem von den größeren gesamtstaatlichen Strukturen und geschichtlichen Zusammenhängen hin zu den lokalhistorischen Ereignissen, um zum Schluss wieder eine Verknüpfung zur übergeordneten Ebene herzustellen. Dabei stehen vor allem verwaltungsgeschichtliche Aspekte im Vordergrund.

Zuerst werden die Rahmenbedingungen aufgezeigt, indem die sich im Verlauf des 17. und 18. Jahrhunderts herausbildende verfassungsrechtliche Situation der Stadt Eberswalde gegen Ende des Ancien Régime mit ihrer mangelnden Selbstverwaltung kursorisch charakterisiert wird. Anschließend folgt eine Beschreibung der Entwicklungen, die schließlich zu einer umfassenden Veränderung dieser Konstellation führten. Daher wird auf das Schicksal der Kurmark Brandenburg im Zuge der



Ansicht von Eberswalde, um 1790.

napoleonischen Machtambitionen bis 1807 als allgemeinerer Überblick zur lokalen Situation in Eberswalde eingegangen, wobei besonders die Vorgeschichte, der Verlauf und die Auswirkungen des für Preußen so verheerenden Vierten Koalitionskrieges im Fokus stehen. Daraufhin folgt auf lokaler Ebene eine Analyse der verschiedenen Interaktionsfelder zwischen der Eberswalder Stadtverwaltung und den Besatzungstruppen in den Jahren 1806 bis 1808. Dabei wird insbesondere auf die Problematiken der Einquartierung und Versorgung, sonstige durch die Einwohner zu leistenden Dienste sowie Kontributionsforderungen eingegangen. Da in diesem Abschnitt nicht die umfassende Darstellung der jeweiligen Belastungen für die einzelnen Einwohner Eberswaldes das Ziel sein kann, werden die Herausforderungen für Einwohnerschaft und Magistrat exemplarisch anhand einzelner Schicksale aufgezeigt. Um die finanzielle Dimension der Besatzungszeit besser verdeutlichen zu können, sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass entsprechend den Daten der Deutschen Bundesbank die Kaufkraft eines Talers Anfang des 19. Jahrhunderts etwa 40 Euro im Durchschnitt des Jahres 2020 entsprechen.² Anschließend werden nach

² Vgl. Deutsche Bundesbank: »Kaufkraftäquivalente historischer Beträge in deutschen Währungen«, Stand: Januar 2021, online: <https://www.bundesbank.de/resource/blob/615162/d55a20f8a-4eced6d1b53e01b89f11c4/mL/kaufkraftaequivalente-historischer-betraege-in-deutschen-waeh->

einem Zwischenfazit die Auswirkungen einiger Reformprojekte auf die Stadt Eberswalde als Ergebnis der während der Besetzung gemachten Erfahrungen dargestellt. Dabei stehen vor allem die Reform der städtischen Verwaltung, die Durchsetzung der allgemeinen Gewerbefreiheit und die Emanzipation der jüdischen Bevölkerung im Zentrum der Betrachtungen. Zudem wird die Institution der Bürgergarde als besondere Ausdrucksform des neuen bürgerlichen Selbstverständnisses beschrieben. Daraufhin folgen Ausführungen zu den militärisch geprägten Ereignissen während der Befreiungskriege in Eberswalde und die Erinnerung an diese in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Abschließend werden die gewonnenen Ergebnisse zusammengefasst und eingeordnet.

Die bisherige (moderne) Historiografie hat sich einer Untersuchung dieser Zeitumstände auf lokalgeschichtlicher Ebene – gerade auch in Bezug auf die Mark Brandenburg – noch kaum angenommen. Lediglich Johannes Schultze geht im fünften Band seiner Geschichte der Mark Brandenburg genauer auf diesen Zeitraum ein.³ Ansonsten überwiegt der Blick auf die preußische Hauptstadt Berlin,⁴ während sich in den meisten älteren Chroniken brandenburgischer Städte eher anekdotenhafte Kapitel über die sogenannte Franzosenzeit zwischen 1806 und 1815 finden.⁵ Moderne und quellengestützte Versuche diese Zeit aufzuarbeiten, unternehmen hingegen beispielsweise Volkhard Maaß für seine Heimatstadt Angermünde in der Uckermark⁶ und Wolfgang Rose, der in einem Aufsatz unter anderem die Belastungen der Franzosenzeit für Teupitz beschreibt.⁷ Die fehlende umfassendere Behandlung dieser Thematik in den wenigen weiteren modernen brandenburgischen

rungen-data.pdf (letzter Zugriff: 24.09.2021). Dabei setzte sich ein Taler aus 24 Groschen zu je zwölf Pfennigen zusammen.

- 3 Schultze, Johannes: Die Mark Brandenburg, Bd. 5: Von 1648 bis zu ihrer Auflösung und dem Ende ihrer Institutionen, Berlin 1969, S. 137–160.
- 4 Als eigenständige Betrachtungen sind dabei zum Beispiel Bauer, Frank: Napoleon in Berlin. Preußens Hauptstadt unter französischer Besatzung 1806–1808, Berlin 2006 sowie Granier, Hermann (Hrsg.): Berichte aus der Berliner Franzosenzeit 1807–1809 (= Publikationen aus den kgl. preußischen Staatsarchiven, Bd. 88), Leipzig 1913 zu nennen.
- 5 Um hier nur einige Beispiele zu nennen, sei unter anderem auf Bieder, Hermann/Gurnik, Adolf: Bilder aus der Geschichte der Stadt Frankfurt a. Oder, Bd. 1, Frankfurt an der Oder 1899, S. 113–122; Engeli, A./Henning, F.: Geschichte der Stadt Landsberg an der Warthe von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Landsberg a. W. 1857, S. 222–242 sowie Knuth, Friedrich: Chronik von Gransee, verbunden mit den wichtigsten Ereignissen der vaterländischen Geschichte, Berlin 1840, S. 94–120 verwiesen.
- 6 Leider ohne Nachweise Maaß, Volkhard: Ordre du Jour – Tagesbefehl. Geschichte und Geschichten aus der Franzosenzeit – Angermünde in den Jahren 1806–1814 –, o. O. o. J.
- 7 Rose, Wolfgang: Zweitkleinste Stadt der Mark – Teupitz im 19. Jahrhundert, in: Krause, Heinrich/Kuhl, Karsten (Hrsg.): Teupitz. Eine märkische Stadt im Wandel der Zeiten, Berlin 2007, S. 116–119.